© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

(136). *Larus r. ridibundus* L. — Lachmöwe.

Am Nest tot gefunden wurde von R. WACHTER eine L. mit dem Ring 50075 München Germania, die am 20. 6. 33 als 4—5 Wochen altes Junges auf der Westinsel des Speichersees bei Ismaning beringt worden war (mündl. Mitt. Dr. W. WÜST).

(138). *Porzana porzana* (L). — Tüpfelsumpfhuhn.

Am 19. VIII. hörte Laubmann ein T. gegenüber dem neuen Schirm. Am 14. und 15. IX. sah ich 3 T. im wasserarmen Zulaufgraben des Sees nahe dem Rechen. Ebendort sah FRANZ MURR 2 Stück am 22. IX (mündl. Mitt.).

(139). *Porzana parva* (Scop.). — Kleines Sumpfhuhn.

LAUBMANN sah am 7. VIII. ein Kl. S. am neuen Schirm.

(150). *Lyrurus t. tetrix* (L.). — Birkhuhn.

R. WACHTER sah am 23. III. und am 15. IV. einen durchfliegenden Hahn.

Von den Felsenschwalben an der Luegsteinwand.

Von **Bernh. Hoffmann**, Dresden.

Bei der Tagung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft in München (4.—7. Juli 1935) war als Abschluß des Ausflugs nach dem Wendelstein, nach Bayrisch-Zell und Ober-Audorf ein Besuch der Felsenschwalben-Niederlassung an der nahen Luegsteinwand vorgesehen. Da bei einer nachfolgenden Aussprache in engerem Kreise die Vorstellungen von den Niststätten der Felsenschwalben und den Nestern selbst recht auseinandergingen, entschloß ich mich, die Fragen am nächsten Tage (8. Juli) durch einen längeren Besuch der Felsenschwalben in der Haupthöhle der Luegsteinwand, der sogenannten Grafenhöhle, zu klären.

Man kommt dahin, indem man am Luegsteinsee und der Grafenburg vorüber bis zu den letzten Häusern wandert. Hier führt rechts ein Wiesenweg steil aufwärts. Verfolgt man ihn weiter durch den Wald, so erreicht man bald die Fels-

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

wand. An dieser steigt man auf schmalem Pfade ein kurzes Stück höher, um schließlich mittels einer steilen Leiter in die Höhle zu gelangen. Sie liegt wohl 50 bis 60 Meter über dem Anfang des Wegs und gewährt einen prächtigen Blick über den weiten Oberaudorfer Kessel bis hinüber zum Kaisergebirge und weit nach Osten ins Tiroler Land.

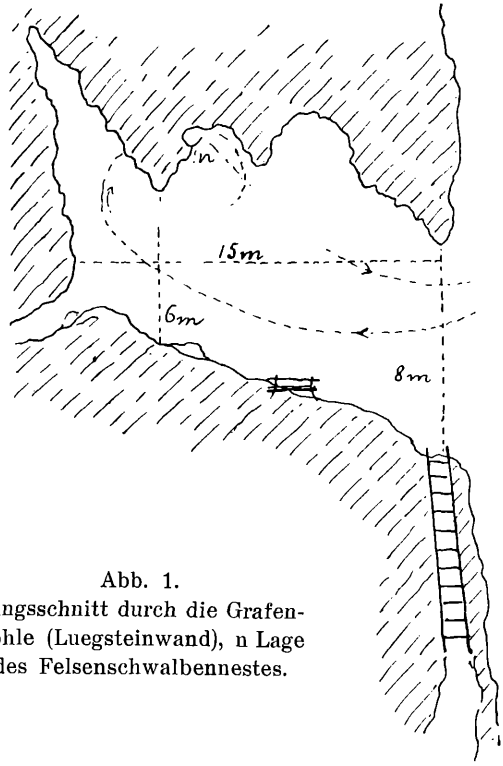

Abb. 1.
Längsschnitt durch die Grafenhöhle (Luegsteinwand), n Lage des Felsenschwalbennestes.

Die Luegsteinwand gehört zu den Bayerischen Kalkalpen und dementsprechend ist die Höhle ein echtes Erosionsgebilde mit ganz unregelmäßiger Gestaltung. Einen annähernden Begriff von dieser gibt Abbildung 1; die nur geschätzten Maße ermöglichen wenigstens eine Vorstellung von den Hauptausdehnungen. Der Boden, meist mit lockerer Erde bedeckt, in der im vorderen Teile verschiedene Pflanzen, wie Brennessel, gelbe Taubnessel, kleine Glockenblumen und Gräser gedeihen, steigt ziemlich stark nach hinten an. Die

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Wände und Decke sind auch im einzelnen recht wechselvoll geformt. Es finden sich große und kleine Nebenhöhlen, Nischen, Löcher, Vorsprünge und kulissenartige Gebilde. Die Hauptfärbung des Gesteins ist Grau mit einzelnen weißlichen, rötlichen und schwärzlichen Stellen, wozu sich das Grün von kleinen Farnen, Moosen und das Gelb der Schwefelflechte gesellt.

Da ich mich sehr ruhig verhielt, kamen bald zwei von den schon vorher vor der Höhle andauernd beobachteten drei Felsenschwalben in die Höhle herein. Sofort verrieten sie mir die Lage des einzigen hier vorhandenen Nestes, das sie jedesmal anflogen. Es stand hoch oben am unteren

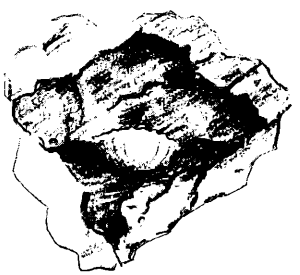

Abb. 2.
Nestnische und Nest der Felsenschwalbe, von unten gezeichnet.

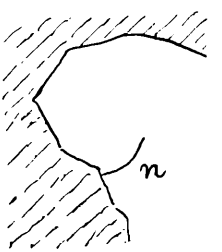

Abb. 3.
Längsschnitt durch Nestnische und Nest.

Rande einer kleinen Nische auf der Vorderseite des hinteren, von oben herabhängenden Felsstücks (siehe Abb. 1, n), das vor dem Füttern meist erst von links (in Richtung der Uhrzeiger) umkreist wurde, während der Abflug unmittelbar durch das Höhlentor erfolgte (vergl. Abb.). Zum Glück stand in der Höhle eine Bank, die ein weites Zurücklehnen des Oberkörpers ermöglichte, sodaß das andauernde Nachobensehen nicht zu anstrengend wurde. Die kleine, bei erklärlicherweise sehr schlechter Beleuchtung aufgenommene Abbildung 2 der Nische und des Nestes und der Längsschnitt durch beides (Abb. 3) können und sollen nur eine bescheidene Vorstellung von den Lageverhältnissen geben.

Gleich beim ersten Anblick des Nestes mußte ich an die Gestalt einer Herzmuschel (*Cardium*) mit nach oben ge-

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

richteter Höhlung denken, welcher Eindruck noch verstärkt wurde, als ich mit dem Glase eine schwache Kerbung des Randes und von den Kerben strahlig nach der Basis gerichtete, allerdings nur sehr schwach erkennbare Riefen feststellen konnte. Vielleicht rühren diese daher, daß die einzelnen Klümpchen beim Nestbau in regelrechten Reihen übereinander gelagert werden (Abb. 4). Die Dunkelheit ließ mich darüber nicht ins Klare kommen. Den Stoff zum Neste bildete feiner Kalkstaub, der durch den Speichel der Schwalben zusammengehalten wurde. Der Rand des Nestes verlief natürlich wagerecht; nur weil die Aufnahme (Abb. 2) ziemlich steil von unten erfolgte, erscheint er nach oben gekrümmt zu sein. Oberseits war das Nest vollständig offen; erst in einer schätzungsweisen Entfernung von 12—15 cm wurde es von

Abb. 4. Möglicher Aufbau des Nestes.

Felsgestein überdacht. In seiner breitesten Stelle maß das Nest ungefähr 8—9 cm Durchmesser. Im Nest lagen wohl verschiedene pflanzliche Teile, von denen ein paar Hälmchen über den Rand hervorragten. Wahrscheinlich wurde der unterste Teil der Nische mit als Nestboden benützt, wenigstens verschwanden die Altvögel, wenn sie einmal das Innere des Nestes betraten, manchmal vollständig. Meistens kamen sie aber nur bis zum Nestrand behufs Fütterung der Nachkommenschaft oder zur Mitnahme von Kot. Nur einmal blieb ein Altvogel fast zehn Minuten im Nest, wahrscheinlich um die Brut zu wärmen, da der Regen während der Nacht und tagsvorher starke Abkühlung gebracht hatte. Die Fütterungen erfolgten nach sehr wechselnden Zwischenzeiten. Nach mehrmaligem Zählen errechnete ich durchschnittlich in 9 Minuten 7—8 Fütterungen. Wie groß die Zahl der Jungen war, konnte ich natürlich nicht durch Augenschein feststellen, da noch nichts von ihnen über den Nestrand emporragte (vergl. weiter unten).

Was die Stimmen der Felsenschwalben betrifft, so hörte ich, wenn die Alten zum Neste kamen und fütterten,

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

dsjirrrb- und dschjirrrb-Rufe (mit verhältnismäßig viel Ton), die ich während meines Aufenthalts in der Höhle unbedingt für Aeußerungen der hungrigen Jungen hielt. Später fiel mir aber ein, daß ich seinerzeit bei Brunnenburg in der Nähe von Dorf Tirol (Vintschgau) von mehreren über die Wiesen hinstreichenden erwachsenen Felsenschwalben die gleichen Rufe vernommen hatte wie auch später von alten Felsenschwalben bei dem Eisenbahnübergang unterhalb Sterzing.[1]) Ich muß deshalb von einer bestimmten Erklärung betr. der Herkunft der erwähnten Rufe in der Grafenhöhle absehen. Im übrigen vernahm ich von den Altvögeln meist außerhalb der Höhle noch die von mir schon früher verzeichneten Rufe dsji, dsjiě und dazu — als ein in der Nähe horstender Turmfalk einem Altvogel bedenklich nahekam — den mehrmals rasch wiederholten Ruf dsjissije ·/. ·/.

Soviel über die größte Höhle der Luegstein-Wand. Links von ihr befindet sich in geringer Entfernung eine andere, die sog. Gräfinnenhöhle. Sie ist von geringerem Umfang und hat vor allem nicht die Tiefe der ersteren; doch weist sie links oben im Hintergrunde eine trichterförmige Nebenhöhle auf. Ich habe mich vor und in dieser Höhle auch lange Zeit aufgehalten, aber nichts von aus- und einfliegenden Felsenschwalben oder von irgend einem Neste bemerkt. Dagegen wohnte in der Nebenhöhle eine ziemlich große bräunlich gefärbte Fledermaus, die oft aus ihrem Versteck zu kurzer Jagd an der Höhlendecke hervorkam. Vor der Höhle konnte ich nur eine einzige Felsenschwalbe wahrnehmen, die nach wenigen Augenblicken wieder verschwand und möglicherweise zu den drei um die Haupthöhle herumfliegenden Felsenschwalben gehörte. — In größerem Abstande links liegen noch ein paar andere Höhlen in der Luegsteinwand. Lange Zeit habe ich auch in dieser Richtung nach Felsenschwalben ausgespäht, aber keine zu sehen bekommen.

So bleibt es schließlich bei den drei oder höchstens vier an der Luegsteinwand beobachteten Felsenschwalben und

1) Siehe B. Hoffmann, „Ornithologisches aus dem Vintschgau" in Verh. Orn. Ges. Bay. XVI 1924—25, S. 147, und „Reise in die Alpen" ebenda XVII 1926—27, S. 530.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

einem einzigen oder im günstigsten Falle bei zwei Nestern, auf deren zweitem, von mir nicht entdecktem das Weibchen vielleicht noch brütete. Jedenfalls kann für später eine Zunahme der Felsenschwalben an der Luegsteinwand erwartet werden. Wenn auch STUDER und FATIO [1]) auf Grund der Mitteilungen aller ihrer Beobachter schreiben, daß jährlich nur eine Brut stattfindet, so kommen anderseits auf jedes Gelege durchschnittlich fünf Eier. Da die Jungen im Juli flügge werden, ist erst Anfang August mit der Höchstzahl der Felsenschwalben zu rechnen. Vielleicht ist einer der süddeutschen Ornithologen in der Lage, dann einmal eine möglichst genaue Zählung vorzunehmen.

Jedenfalls bestätigen uns unsere Beobachtungen, die auch andernorts und von anderen Seiten festgestellte Tatsache, daß die Felsenschwalbensiedelungen in den deutschen Alpen verhältnismäßig schwach besetzt sind.[2]) Es ist deshalb sehr wünschenswert, daß die Felsenschwalben so weit als möglich unter Naturschutz gestellt werden, zumal die Zahl der deutschen Siedelungen dieser Art nicht sehr groß ist. Recht bedenklich erscheint mir unter diesem Gesichtspunkte der gegen früher wesentlich erleichterte Zugang zur Grafenhöhle, infolgedessen die Schwalben natürlich sehr oft in hohem Maße gestört und schließlich für immer vertrieben werden.

Ludwig Döderlein zum Gedächtnis.

Von **H. Krieg**, München.

Am 23. April 1936 ist unser Ehrenmitglied, der Honorarprofessor für Zoologie der Universität München, Dr. phil., Dr. med. h. c. LUDWIG DÖDERLEIN, Geheimer Regierungsrat, im Alter von 81 Jahren gestorben.

Wie eine letzte aufrechte Säule stand dieser Mann unter den heutigen Zoologen da als ein ganz großer Formenkenner,

---

1) Katalog der schweizerischen Vögel, B. I, S. 192.

2) Vergl.: LAUBMANN „Beitr. zur Ornithologie von Pfronten im Allgäu" im Archiv für Naturgeschichte Bd. 87, 1921 S. 215 uff. und MURR „Die Felsenschwalben in den Berchtesgadener Alpen" in Verh. Orn. Ges. Bay. B. XV, 1921—23, S. 331 u. ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 21_1_1936

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Bernhard

Artikel/Article: Von den Felsenschwalben an der Luegsteinwand 65-70